

Neue Luzerner Zeitung AG  
6002 Luzern  
041/ 429 51 51  
www.neue-lz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 84'358  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 831.5  
Abo-Nr.: 831005  
Seite: 9  
Fläche: 61'429 mm<sup>2</sup>

## Lucerne Festival

# Ein Dirigent wie ein wilder Sturmwind

VON FRITZ SCHAUB  
kultur@neue-lz.ch

**Die traditionsreichsten Orchester Deutschlands werden von einem Engländer und einem Italiener geleitet. Und beweisen, wie alle davon profitieren.**

Mit den Berliner Philharmonikern trat am Montag jenes Orchester auf, das als Orchester neben den Wiener Philharmonikern Sonderstatus beanspruchen darf. Von den Berlinern kann man zudem behaupten, was bei den Wienern nur bedingt gilt: Sie haben den Sprung in die Neuzeit des Orchesterspiels unter Sir Simon Rattle vollzogen.

### Engländer in Berlin

Das zeigte exemplarisch bereits Beethovens vierte Sinfonie, die gern als leicht eingeschätzt und aufgefasst wird. Hier dagegen wurde man nach der langsamen, hochkonzentriert gespielten Einleitung der Vierten nicht desillusioniert, im Gegenteil: Einem Sturmwind gleich fegte Rattle durch das Allegro vivace, liess Beethoven in seiner ganzen Widerborstigkeit und Wildheit aufleben, mit einer rhythmischen Energie, die immer aus dem ganzen Körper heraus gespeist wurde.

Das Orchester, das der englische Dirigent mit reduziertem Streicherapparat antreten liess, folgte mit messerscharfer Präzision: Einmal mit einer Klangmacht, die auch im extremsten Zeitmass immer gegliedert blieb, einmal bis in die feinsten Pianissimo-Zonen hinein. Angesichts solcher Ergebnisse scheinen Vorwürfe, wonach Rattle «ein zu wenig deutscher Dirigent» sei, geradezu müssig.

Hatte man noch die Weltabschiedsmusik von Gustav Mahlers neunter Sinfonie unter Abbado im Ohr, so erlebte man jetzt mit der ersten Sinfonie das pure Gegenteil: ein Werk des Aufbruchs und der entfesselten Kräfte.

Das klang auch anders als die erste Sinfonie, die Abbado im vergangenen Jahr dirigiert hatte, aber in seiner Weise ebenso grossartig. Rattle setzte mit der riesigen Besetzung erst recht auf energetische Schübe und aufgepeitschte Rhythmik und traf damit direkt den Nerv dieses genialen Jugendwurfs.

Aber der heutige Rattle versteht es, den Triumphgesten ein Gegengewicht gegenüberzustellen, beim räumlichen Aufspannen der «Naturklänge» etwa. Oder er setzt ganz auf ein retardierendes Moment, in den Rückblenden auf die Melodien aus den «Liedern eines fahrenden Gesellen». Und er versteht es, diese Gegensätze im Gleichgewicht zu halten.

### Italienisches Brio in Leipzig

Auch beim Gewandhausorchester Leipzig, dessen Tradition auf die Zeit von Mendelssohn und Schumann zurückgeht, führt der Italiener Riccardo Chailly (seit 2005) zu neuen Akzenten.

Chailly scheint hier vollends zum «deutschen Dirigenten» geworden zu sein. So gräbt er unermüdlich in der Schatztruhe der Musik, die an diesem geschichtsträchtigen Ort entstanden ist. Aber am Sonntag zeigte schon Mendelssohns Ouvertüre zu «Ruy Blas», wie Chailly auch da seine Handschrift einbringt: nach dem etwas steifen Bläserchor war das Orchestertutti beflügelt durch die temperamentvolle Zeichengebung des Maestros. Das Brio, das hat Chailly bewahrt und mit ihm auch bei diesem grunddeutschen Orchester für eine Blutauffrischung gesorgt.

Davon profitierte auch die Musik Schumanns. Wenn sich im Cellokonzert zum Maestro noch ein Landsmann als Solist gesellt, so ist der Gewinn doppelt gross: So kantabel, so kultiviert auch in den Farbmischungen, wie der frühere Scala-Solocellist Enrico Dindo es spielte, hat man das in letzter Zeit häufig gespielte Konzert wohl noch nie gehört.

In Schumanns zweiter Sinfonie eröffnete auch die retuschierte Fassung von

Gustav Mahler neue Möglichkeiten. So konnte es sich Chailly wie damals Mahler leisten, die Sinfonie in einer Besetzung mit 14 ersten Geigen zu spielen, ohne sich im dicken Klanggestrüpp zu verlieren. Im Gegenteil: Die Sinfonie kam mit ihrem romantischen Ballast brillant zum Klingen, wobei die Tempoverschärfungen im Scherzo und im Finale mit der vom Solo-Pauker vorangetriebenen Stretta zu hinreissenden Wirkungen führten.

### EXPRESS

- ▶ Simon Rattle dirigierte am Dienstag das erste Konzert der Berliner Philharmoniker.
- ▶ Zuvor spielte das Gewandhausorchester Leipzig unter Riccardo Chailly.

## Barockes Entertainment

mat. In der zweiten Zugabe kam man aus dem Staunen nicht mehr heraus. Aus einem schrägen Ton heraus entwickelte der Bläser Doron Sherwin auf seinen Renaissance-Swingeinlagen, die den Countertenor aus der Fassung brachten: Philippe Jaroussky wechselte aus einer Barockkoloratur über in jazzigen Scatgesang. Das mit Stilizaten angereicherte Duell zwischen Musiker und Sänger war Entertainment der Sonderklasse. Das Publikum im Luzerner Theater tobte am Dienstag und musste mit einem innig turtelnden Duett (Sopran: Nuria Rial) beruhigt werden.

Damit, mit Musik von Monteverdi und Zeitgenossen, hatte das Ensemble zuvor die Stimmung zwei Stunden lang aufgebaut. Abgesehen von den phänomenalen Gesangssolisten wirkte das zunächst verhalten. Aber



Neue Luzerner Zeitung AG  
6002 Luzern  
041/ 429 51 51  
www.neue-lz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 84'358  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 831.5  
Abo-Nr.: 831005  
Seite: 9  
Fläche: 61'429 mm<sup>2</sup>

immer mehr kam zur Geltung, dass wie ein Walking Bass, Off-Beat-Grooves aus Renaissancetrommeln oder eine geräuschhafte Violin-Improvisation fügten sich nahtlos ein in eine aus dem Moment heraus gelebte Barockmusik, wie sie authentischer nicht sein könnte.



**Bonus:** Video mit Countertenor Philippe Jaroussky: [www.zisch.ch/bonus](http://www.zisch.ch/bonus)



Mega-Star Simon Rattle dirigiert im Konzertsaal des KKL.

BILD PD